



## Schweizerische Orgelbauer im Selbstporträt

# Orgelbau Füglistner – 50 Jahre Know-how

*Die Firma Orgelbau Füglistner wurde durch den Metzler-Schüler Hans J. Füglistner im Jahre 1960 in Grimisuat gegründet. Nach der Lehre bildete sich Füglistner bei den Firmen Beckerath in Hamburg und Troels Krohn in Dänemark weiter. Mit der Ehefrau Marianne Füglistner-Krohn, Tochter des dänischen Orgelbaumeisters Troels Krohn, kam schon in der Anfangsphase viel Know-how dazu. Heute beschäftigt die Firma rund ein halbes Dutzend Mitarbeiter und verfügt mit ihnen über handwerkliche und künstlerische Kernkompetenzen. Dazu gehören unter anderem eine eigene Zinngiesserei, eine Pfeifenmacherei in Metall und Holz zur Anfertigung aller Orgelteile, eine lufttechnische und akustische Laborausstattung mit der entsprechenden Messtechnik. Gross ist die Erfahrung in der Restaurierung und Intonation historischer Orgeln.*

Nach ihrer Orgelbaulehre in der Familienfirma und später bei Mathis Orgelbau in Näfels arbeitete seine Tochter Annette zuerst im eigenen Betrieb bis 1996. Darauf zog sie für ein Jahr nach Dänemark zu Orgelbauer Carsten Lund. Nach ihrer Rückkehr in den familiären Betrieb widmete sie sich erst der Vorintonation und hernach der



Intonation der Instrumente mit ihrem Vater. 2006 hat sich Annette mit ihrem Vater assoziiert und leitet seither die Firma.

Norbert Julier hat seine Lehre als Orgelbauer in Grimisuat 1976 beendet. Nachher arbeitete er bei Orgelbau Metzler während acht Jahren, bevor er ins Wallis zurückkam. 1988 hat er den Posten des Vorarbeiters in der Firma übernommen, 2006 zusätzlich auch die Intonationsarbeiten, welche er mit grosser Tüchtigkeit und Erfolg ausführt.



*Monte Carasso TI, erbaut Anfang des 18. Jahrhunderts, restauriert 1965, I/P/11*



*Reckingen VS, erbaut Anfang des 18. Jahrhunderts, restauriert 1975, I/P/15*



*Münster VS, erbaut um 1670 durch Christopher Aeby, restauriert 1980, II/P/19*



*Gossau SG, erbaut um 1800 durch lombardische Orgelbauer, Springlade, restauriert 1993, I/P/18*

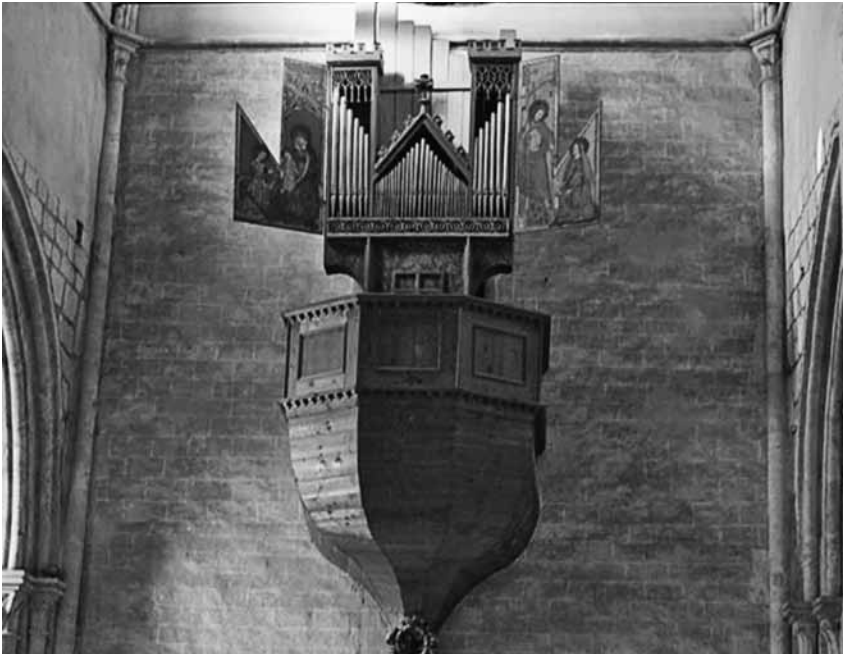


*Kollegiumskirche Brig VS, Neubau 1994, III/P/40*

## **Restaurierung der Orgel der Valeria-Basilika, Sion**

Diese extrem wertvolle, bemerkenswerte Orgel ist die älteste spielbare der Welt. Man glaubt, dass sie gegen 1435 erbaut wurde. Vom gotischen Stil sind noch das Gehäuse und 135 stark bleihaltige Pfeifen erhalten. Die Flügeltüren sind um 1435 von Peter Maggenberg gemalt worden. Der linke Flügel stellt die mystische Ehe der heiligen Katarina, Patronin von Valeria und des Wallis, dar. Der rechte Flügel zeigt die Christus-Erscheinung von Maria-Magdalena, welche ihn für einen Gärtner hält.

Im Jahre 1687 fügte der Solothurner Orgelbauer Christopher Aeby vier Register hinzu sowie eine zweite Mixturreihe (Terzchor). Die Orgel in ihrem derzeitigen

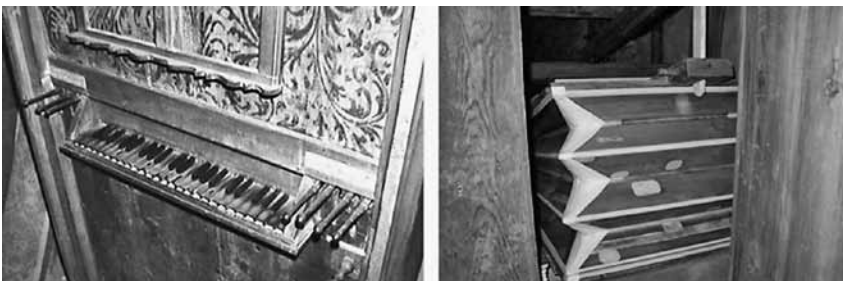


Zustand stammt aus der Zeit des Wiederaufbaus von 1718 durch Matthäus Carlen. 1786 baute der Walliser Orgelbauer Felix Carlen zwei Keilbälge und die Windkanäle neu. Spuren an den Hebebalken deuten auf eine Anlage, die aus drei Bälgen bestand. Auch seine Arbeiten hat er auf dem Gehäusehut und auf dem Spunddeckel signiert.

1812 erweiterte Jean-Baptiste Carlen, Sohn des Felix Carlen, die Orgel mit einem Subbass 16'+8', im Tonumfang einer kurzen Oktave, und baute die dazugehörigen Windladen mit Traktur und Pedalklaviatur. Er ersetzte auch einen der Keilbälge und signierte seine Arbeiten auf dem Rückschlagventil der Balganlage.

2004 fand eine grundlegende Restaurierung durch die Walliser Orgelbauwerkstätte Füglistner statt. In Zusammenarbeit mit dem Dendrochronologischen Labor der Westschweiz konnten mehrere Orgelteile datiert und die Arbeiten an der Orgel von 1786 und 1812 bestätigt werden. Sie stimmen mit den Inschriften auf Rückschlagventil, Hut und Spunddeckel überein. Die Manualklaviatur wurde von Aepli

**Klärung offener Fragen.**



Im Mittelalter  
doch Holzpfeifen.

mit Bergahorn neu belegt und nicht, wie allgemein angenommen, mit Buchsbaum. Durch eine C14-Analyse konnte die Taste d zwischen 1297 und 1403 datiert werden. Unter dem Tastenbelag wurde eine Tastenform entdeckt, die sehr kurze Tastenköpfe aufwies. Die Masse der Platzierung passen zur Gehäusefront. Die Tastatur hat eine kurze Oktave und einen Tonumfang von vier Oktaven.

Die Pfeifen der Register Superoktav 2', Quinte minor und 1' der Mixtur sind stark bleihaltig und weisen eine Sandguss-Struktur auf. Das Holzregister Copel 4' wurde ebenfalls mit einer C14-Analyse zwischen 1293 und 1400 datiert. Dies ergibt das gleiche Alter wie die Manualklaviatur und somit einen Zusammenhang mit ihrer Herkunft. Die Tonhöhe des a' beträgt 897 Hz, also praktisch einen halben Ton über der heute üblichen Tonhöhe. Leider wurde dem Orgelbauer eine gleichstufige Stimmung aufgezwungen, und dies unverständlicherweise durch die Musikexperten. Die Restaurierung der Valeria-Orgel hat also aufgezeigt, dass einzelne Bestandteile noch älter sind als bisher angenommen.



*Ausserberg VS, Neubau 1999, II/P/18*



*Temple du Pasquart Biel BE, Neubau 2001, IV/P/40*



*Sacré-Cœur Lausanne, Neubau 2004, III/P/25*



*Vouvry VS, erbaut um 1831 durch Jean-Baptiste Carlen, restauriert 1980, II/P/28*



*Eggerberg VS, Neubau 2004, I/P/8*



*Temple de Pully VD, Neubau 2006, II/P/25*

## Reckingen, Kapelle St. Anton

Die Rettung und Restauration der Orgel der St. Antonius-Kapelle in Reckingen bleibt ein eher spektakulärer Fall in unserer Firmengeschichte. Es handelt sich hier um eine kleine, siebenregisterige einmanualige Orgel mit Pedal und kurzer Oktave, das Pedal mit nur einer Oktave Umfang. Die Kapelle wurde am 24. Februar 1970 durch eine Lawine total zerstört. Bereits einige Tage zuvor hatte eine gewaltige Lawine grossen Schaden in Reckingen angerichtet, wobei viele Tote (hauptsächlich Militärpersonen) zu beklagen waren. Der Zugang zum oberen Goms war polizeilich gesperrt, das Tal konnte nur mit spezieller Bewilligung per Bahn erreicht werden. Zusammen mit dem Restaurator Walter Furrer aus Brig boten wir unsere unentgeltliche Hilfe beim damaligen Pfarrherrn an. Wir erhielten die Antwort, dass die Antoniuskapelle total zerstört sei und damit auch die Orgel. Angesichts des riesigen Ausmasses der Katastrophe sei es unwahrscheinlich, dass von der Kapelle noch irgendetwas zu retten sei. Man hätte zurzeit wichtigere Probleme zu lösen. Auf unser wiederholtes Drängen hin, willigte er schliesslich ein, uns eine Bewilligung für den Zutritt in Reckingen zu beschaffen.

Als wir, am östlichen Ausgang von Reckingen angelangt, feststellen mussten, dass die Lawine Teile und Gegenstände der Kapelle talwärts bis über die Kantonsstrasse gestossen hatte, schwand unser anfänglicher Optimismus. Es schien wirklich aussichtslos, von der kleinen Orgel noch irgendetwas unter den vielen Schneemassen zu finden. Mit viel Eifer und vereinten Kräften gelang es uns aber trotzdem, nach und nach, die ganze Orgel vollständig zu bergen, mit Ausnahme von einem halben Dutzend Pfeifen. Die Orgelpfeifen boten einen trostlosen Anblick, denn sie waren durch das herabgestürzte Gewölbe flachgedrückt und zerrissen. Die Windlade, welche aus einem massiven Brett hergestellt war, war ordentlich mitgenommen und zerrissen. Verschiedene Pfeifenstöcke waren abgebrochen. Der Klaviaturrahmen mit den seitlichen, schön geschnitzten Backen war zerbrochen, ebenso viele Tasten und

Spektakuläre  
Vorgeschichte.

Bergungsarbeiten.

### Eine Orgel zieht um.

natürlich auch die ganze Traktur und Registratur. Das Gehäuse war zerbrochen und zersplittert. Alle gefundenen Orgelteile konnten schliesslich in einem unbewohnten, trockenen Raum in Reckingen eingelagert werden. Ich habe hier erfahren müssen, dass man in solchen prekären Situationen nie verzagen und nie zu früh aufgeben soll!

Erst vier Jahre später, anlässlich der grossen Pfarrkirchen-Restaurierung, wurde auch die Restaurierung der Orgel der St. Antoniuskapelle beschlossen. Doch nun war ja die Kapelle total zerstört, und an deren Wiederaufbau in allernächster Zukunft dachte wohl niemand. So gelangte die Orgel zuerst nach Münster, wo sie während der dortigen Orgelrestaurierungszeit als Aushilfsinstrument diente. Hernach kam sie nach Obergesteln, wo sie viele Jahre ihren Dienst versah. Da sie mit ihren sieben Registern nur knapp den grossen Raum klanglich füllen konnte, beschloss die Pfarrei schliesslich, eine neue, grössere Orgel anzuschaffen. Auf diese Weise musste erneut ein geeigneter Ort für die kleine Orgel gefunden werden. Pfarrei und Gemeinde Reckingen beschlossen, die Orgel wieder an ihren ursprünglichen Ort in der Kapelle auf dem Moränenhügel im Blinnental zu bringen. Eine Revision, Reinigung und Nachintonation (Anpassung an den Raum der Kapelle) waren dafür notwendig geworden und wurden im Jahre 2000 ausgeführt.

### Der neue Standort.

Die Stalenkapelle ist 1769 erbaut worden. Bald darauf wurde eine Orgelempore eingebaut und vom 1798 verstorbenen Georg Pfefferle bemalt. Die genau gleiche Bemalung findet sich auch auf dem Orgelgehäuse. Dadurch lässt sich der Bau der kleinen Orgel mit Sicherheit auf die Zeit zwischen 1769 und 1798 datieren. 1802–1803 soll durch Joseph Blatter und Kasper Carlen die «Orgelen Lauba» (Empore) in der Antoniuskapelle östlich von Reckingen errichtet worden sein. Dies informiert uns über den möglichen Zeitabschnitt des Umzugs der Orgel in diese Kapelle.

Disposition:

Manual C–c<sup>'''</sup>, kurze Oktave: Holzgedackt 8', Principal 4', Flöte 4', Octav 2',  
Quint 1 1/3', Superoktav 1'

Pedal C-c, kurze Oktave, angehängt: Bass 8'

1970 durch Lawine zerstört. Restaurierung Füglistner 1977, zwischenzeitlich in der Pfarrkirche Münster und Obergesteln aufgestellt, jetzt wieder am ursprünglichen Ort in der Stalenkapelle im Blinnental.

